



Hamburg **entwickeln**
für Eine Welt

Lernformate

in der außerschulischen Bildungsarbeit

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
2. Allgemeines	3
2.1 Auseinandersetzung mit gehirngerechtem Lernen	
2.2 Vorbereitung auf die Zielgruppe	
2.3 Vorgespräche mit Lehrkräften	
2.4 Vor- und Nachbereitung	
2.5 Barrierefreiheit	
3. Die Wahl eines Lernformats	13
4. Lernen in 4 Wänden	16
4.1 Raumgestaltung	
4.2 Methoden	
5. Lernen unterwegs	20
5.1 Der Rundgang	
5.2 Die Rallye	
6. Auswertung	30
7. Literatur & Quellen	31

1. Einleitung

Das außerschulische Lernen birgt viele Vorteile: Realitäts- und Praxisbezug, projektorientiertes Arbeiten in Gruppen, die Handlungsorientierung, die Selbstständigkeit der Lernenden, die Vielfalt der Lernkanäle und schlichtweg auch die Abwechslung zum schulischen Unterricht, welche motivationssteigernd wirken kann.

Anliegen dieser Handreichung für außerschulische Akteure ist es, Gelingensbedingungen außerschulischer Kooperationen zu benennen und Inspirationen für deren Gestaltung zu bieten. Aktuelle Erkenntnisse aus der neurowissenschaftlichen Lernforschung fließen dabei ebenso ein wie Anregungen für die organisatorische und methodische Umsetzung.

2. Allgemeines

2.1 Auseinandersetzung mit gehirngerechtem Lernen

Eine Beobachtung, die sich im Globalen Lernen immer wieder machen lässt, ist, dass außerschulische Bildungsanbieter_innen den Fokus sehr stark auf das Thema und seine Bedeutung im Kontext einer zukunftsfähigen Entwicklung richten. Fragen der Vermittlung geraten dabei immer wieder aus dem Blick. Die fachliche Kompetenz ist jedoch nur eine Komponente einer gelingenden Lernerfahrung. Mindestens ebenso wichtig ist die Auseinandersetzung damit, wie wir lernen und was es dazu braucht. Im Folgenden wird auf zentrale Faktoren des Lernens eingegangen, ohne den Anspruch zu erheben, das Thema umfassend zu behandeln.

Vier wichtige Faktoren des Lernens

I. MAN LERNT, WAS MAN FÜHLT

– die Bedeutung der Emotionen berücksichtigen:

- „Menschen lernen besser, wenn sie mit Freude lernen.“ (Manfred Spitzer, Professor für Psychiatrie in Ulm, Hirnforscher)
- Es gibt ein System im Gehirn, das die Dinge positiv bewertet. Wenn dieses System anspringt, erfolgt in unserem Gehirn eine kleine Endorphin-Ausschüttung und Endorphin wirkt wie selbst gemachtes Opium. Das heißt, wenn Endorphin im Gehirn ausgeschüttet wird, bereitet uns das Spaß. Und weiterhin führt dieses System dazu, wenn es anspringt, dass *besser* gelernt wird, weil die Nervenzellen aktiver werden. Dieses System springt immer dann an, wenn etwas passiert, was besser ist als erwartet.
- In allem, was wir mit *Begeisterung* machen, werden wir sehr schnell immer besser. Jeder kleine Sturm der Begeisterung führt gewissermaßen dazu, dass

im Hirn ein selbsterzeugtes Doping abläuft. So werden all jene Stoffe produziert, die für alle Wachstums- und Umbauprozesse von neuronalen Netzwerken gebraucht werden.

- Wenn man hingegen einen neutralen Inhalt unter der Emotion der Angst lernt, dann wird gleichsam die Angst mitgelernt. Das ist ungünstig: Wenn unter Vermittlung unseres Angstsystems gelernt wird, wird diese Angst immer mit transportiert, wenn die daran gekoppelten Inhalte abgerufen werden.
- Aus den Erkenntnissen, wie Emotionen im Gehirn wirken, lässt sich folgern, dass Lernen, Selbstständigkeit und Kreativität vor allem in einem entspannten Klima gedeihen.
- Wenn den Lehrenden klar ist, dass es um Emotionen geht, dass unser Gehirn Szenen lernt und nicht Fakten, dass unser Gehirn durch Geschichten angesprochen wird und nicht durch Einzelheiten, dann ist schon viel gewonnen.
- Gefühle haben einen starken Einfluss auf Lern- und Gedächtnisleistungen.
- Was den Menschen umtreibt, sind nicht Daten und Fakten, sondern Gefühle, Geschichten und vor allem andere Menschen!

II. EIN KNAPPES GUT

– die Begrenztheit der Aufmerksamkeit beachten:

- Der US-Hirnforscher Michael Posner von der University of Oregon vergleicht die selektive Aufmerksamkeit mit dem Lichtkegel eines Scheinwerfers: Wir können uns immer nur auf einen ausgewählten Ausschnitt der Welt oder unserer geistigen Vorgänge konzentrieren.
- Schwierigen Darstellungen kann man nur wenigen Minuten aufmerksam folgen (ca. 3-5 Minuten). Dann wird das Scheinwerferlicht immer schwächer, weil der Aufmerksamkeitsvorrat verbraucht ist. Daher ist es wichtig zu beachten, dass es nur eine geringe Spannbreite hoher Aufmerksamkeit gibt. Danach muss eine „Entlastungsphase“ mit weniger schwierigen Inhalten einsetzen oder aber eine Pause.

III. ALLES IMMER ANDERS

– die Vielfalt der Auseinandersetzung gewährleisten:

- Synaptisches Lernen in der Großhirnrinde ist langsam und lebt von der Wiederholung. Dabei kommt es nicht auf die absolute Zeitdauer an: "Häufiger, aber kürzer üben" lautet der Rat, der sich mit etwas Vorsicht ableiten lässt. Das bedeutet jedoch keineswegs, sich die immer gleichen Inhalte einzu-bläuen. Im Gegenteil: Stumpfsinn scheint der Hauptfeind des Lernens zu sein. Mehr Erfolg verspricht, das Gehirn auf stets etwas andere Weise anzuregen, ihm durch variierte Aufgaben und andere Herangehensweisen immer wieder neuen Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Thema zu geben, je reicher und vielfältiger, desto besser.
- Das Hirn versteht und lernt, wie es scheint, umso besser, je mehr Beziehungen es zu einem Thema herstellen kann. "Lehr- und Lerninhalte sollten vielfältige Zugänge aufweisen und mehrkanalige, kognitive und emotionale Verarbeitungsformen miteinander kombinieren."

IV. SINN ODER UNSINN

– die Bedeutsamkeit des Lerninhaltes beachten:

- Jedes Gehirn lernt nur dann bereitwillig, wenn es den Sinn des Lernens begreift und wenn es eine Belohnungserwartung damit verbindet (stärkste Belohnung: Erfahrung der Selbstwirksamkeit!)
- Das Schlüsselwort heißt: Bedeutsamkeit. Damit wir uns für etwas begeistern, muss es bedeutsam für uns selbst sein! Das ist die Krux.

FAZIT:

- „Der Geist ist kein Schiff, das man beladen kann, sondern ein Feuer, das man entfachen muss“ (griechischer Historiker Plutarch)
- Menschliches Lernen ist geleitet von Interesse, von der Suche nach Einsicht und Sinn. Aktives Handeln und Forschen, Erfahrung mit allen Sinnen und intellektuellen Fähigkeiten erleichtern diese Suche, ebenso vielfältige Vernetzung sowie eine unterstützende emotionale und mitmenschliche Atmosphäre.
- Manfred Spitzer fordert: Weniger Faktenwissen - dafür aber eine intensivere, vielseitigere Vermittlung!
- Faktoren, von denen der „Lernerfolg“ abhängt:
 - Vertrauenswürdigkeit des Lehrenden
 - Motivation des Lernenden
 - Aufmerksamkeit des Lernenden
 - Quantitative Darbietung des Stoffes
 - Qualitative Darbietung des Stoffes
- Kriterien des Stoffes:
 - Anschlussfähigkeit an vorhandenes Wissen
 - Begrenzte Menge, die der Arbeitsspeicher im Gehirn verarbeiten kann
 - Aktuelle Zusammenfassungen (Wo stehen wir gerade?)
 - Erläuternde Beispiele
 - Praktische Übungen
- 2 Regeln:
 - Lernen braucht Zeit!
 - Lernen braucht Verknüpfung (Brücken schlagen zu anderen Gedächtnisinhalten! Dann verbessert sich die Abrufbarkeit)

(Quellen: Manfred Spitzer, Gerald Hüther, Gerhard Roth, Michael Posner)

Übertragen auf den Kontext der außerschulischen Bildungsarbeit bedeuten diese Erkenntnisse, dass:

- positive Emotionen in das Lernen eingebunden werden sollten, was in Hinblick auf den Bildungsbereich des Globalen Lernens durchaus als Herausforderung zu betrachten ist, da der Ausgangspunkt eines thematischen Ausschnittes zunächst einmal einen Zustand beleuchtet, der grundsätzlich als veränderungswürdig bezeichnet werden kann (z.B. Menschenrechtsverletzungen, Erderwärmung, Ressourcenverschwendung, Krieg, Flucht, Umweltzerstörung, etc.).

Umso wichtiger ist hier, sich nicht auf Problembeschreibungen und Ursachenforschung zu beschränken, sondern Wege aufzuzeigen, die spürbar machen, wie inspirierend, kreativ, erfolgreich und kraftvoll Veränderungen in Richtung Zukunftsfähigkeit sein können;

- Schüler_innen besser lernen, wenn sie Informationen und konkrete Erfahrungen miteinander verknüpfen können;
- das Lernen effektiver wird, wenn das vorhandene Vorwissen mobilisiert und die Interessen, Kompetenzen sowie Ideen der Schüler_innen berücksichtigt werden (Lebensweltbezug);
- das Lernen intensiver wird in einer unterstützenden, motivierenden und herausfordernden Lernumgebung und die Lernprozesse eingebunden sind in soziale Situationen;
- das Lernen leichter fällt, wenn es forschend und selbstgesteuert stattfinden kann, unterschiedliche Zugänge zum Thema ermöglicht werden und Zeit zum Reflektieren bleibt;
- Lernprozesse effektiver gestaltet werden, wenn auf individuelle Unterschiede der Lernenden eingegangen wird und
- Schüler_innen sich Details besser einprägen, wenn Sie den Zusammenhang mit einem Ganzen verstehen (Einordnen können).

Im Kontext der außerschulischen Bildungsarbeit werden kaum sämtliche Aspekte Berücksichtigung finden können. Die Auseinandersetzung mit gehirngerechtem Lernen kann jedoch entscheidend dazu beitragen, das eigene Bildungsangebot inhaltlich und methodisch so zu gestalten, dass die Zufriedenheit der Teilnehmer_innen steigt und der Nutzen größer eingeschätzt wird als zuvor.

Voraussetzungen für einen erfolgreichen Lernprozess sind nach heutigem Stand der dynamische Wechsel von Phasen der Aktivität und Passivität sowie die Anwendung handlungsorientierter Lernformen. Die Bedeutung der Handlungsorientierung lässt sich nicht zuletzt untermauern durch folgende eindrucksvolle Zahlen:

Der Mensch speichert von neuem Wissen:

- 10 % durch Lesen
- 20 % durch Hören
- 30 % durch Sehen
- 50 % durch Sehen und Hören
- 80 % durch eigenes Sprechen und
- 90 % durch eigenes Handeln

ab.

2.2 Vorbereitung auf die Zielgruppe

Eine weitere wichtige Voraussetzung dafür, dass eine außerschulische Kooperation gelingt und beide Seiten von der Zusammenarbeit profitieren, ist eine angemessene Vorbereitung auf die Zielgruppe.

Eine fundierte Auseinandersetzung mit dem „Lernort Schule“ und der Zielgruppe Schüler_innen beinhaltet neben der Klärung logistischer Fragen auch schulpolitische, pädagogische und lebensweltliche Aspekte. Hilfreiche Fragen und Anregungen können beispielsweise sein:

- Wie sind die Rahmenbedingungen in den Schulen (Organisation/ Logistik)?
- Was steht in den Rahmenplänen der Schulbehörde und an welchen Stellen kann ich meine Thematik verorten? (Ein Überblick über die Hamburger Rahmenpläne findet sich hier: www.globales-lernen.de/globales-lernen-schule/rahmenplaene)
- Wie gelange ich an Informationen aus der Theorie und der *Praxis*? Die Lektüre offizieller Broschüren allein reicht oft nicht aus. Genauso wichtig ist es, mit unterschiedlichen Akteuren aus der schulische Praxis zu sprechen, ihnen Fragen zu stellen und ihre Erfahrungen einzufangen – unter Umständen ergeben sich große Unterschiede zwischen der „Regelung auf dem Papier“ und ihrer Handhabung.
- Wie in Punkt 2.1 beschrieben, gestaltet sich Lernen effektiver, wenn das vorhandene Vorwissen mobilisiert wird. Daher empfiehlt es sich, im Vorfeld der Kooperation Erkundigungen einzuholen, welchen Wissens- und Erfahrungsstand die Schüler_innen in Bezug auf die jeweilige Thematik haben. Auf diese Weise können rechtzeitig Überlegungen angestellt werden, wann und wie das bereits vorhandene Vorwissen einbezogen werden kann in die eigene Veranstaltung. Ignoranz gegenüber der Zielgruppe sorgt dafür, dass die Begegnung zu einer „verinselten“ Lernerfahrung wird! EINORDNEN können ist jedoch eine von mehreren Bedingungen für eine geglückte Lernerfahrung.
- „Alleinstellungsmerkmal“:
Was habe oder bin ich, was Schule nicht hat oder ist? Mit dieser Frage verbunden ist ein sehr wichtiger Bewusstwerdungsprozess, den außerschulische Akteur_innen durchlaufen sollten. Die reine Reproduktion von Unterricht böte berechtigterweise nicht genügend Anlass für Lehrkraft Externe hinzuziehen zu wollen.

2.3 Vorgespräche mit Lehrkräften

Eine Kooperation in Projektform erfordert unabhängig von ihrer Dauer genaue Absprachen und eine hohe Verbindlichkeit zwischen dem außerschulischem Akteur und der Lehrkraft.

Vier Aspekte für die Absprachen mit Schulen:

- Realistische und transparente Ziele formulieren
- Klare Aufgaben- und Rollenverteilung festlegen
- Klare Vorstellungen von zeitlichen und finanziellen Ressourcen
- Erwartungen abgleichen

Wenn der Rahmen der Kooperation geklärt ist, gilt es auch, Absprachen in Hinblick auf das eigentliche Lernereignis zu treffen. „Mir ist am liebsten, die Lehrer machen gar nichts während meiner Veranstaltung“, sagen die einen Referent_innen. „Die Lehrer_in soll mir eine Unterstützung sein“, sagen die anderen und dazwischen gibt es weitere Vorstellungen und Ansprüche an die Lehrer_innen, die eine Schulklasse begleiten.

Es ist wichtig, dass jede_r Referent_in für sich klärt, welche Funktion die Lehrkraft in der eigenen Veranstaltung haben soll. Die Klärung mit sich selbst ist eine gute Grundlage für die Entscheidung, welche Aspekte mit der Lehrkraft abgesprochen werden sollten.

Ein Vorgespräch am Telefon über Organisation und Inhalt ist wichtig, weil die Erwartungen der Lehrkräfte sehr unterschiedlich sein können. Damit die Lehrkraft genügend Zeit für inhaltliche und organisatorische Vorbereitungen hat, sollte das Gespräch frühzeitig erfolgen. Im Rahmen eines Vorgesprächs können Lehrer_innen auch auf Materialien, Internetseiten, Ausstellungen, Filme, Videos, etc. aufmerksam gemacht werden (siehe Punkt 2.4 „Vor- und Nachbereitung“).

Checkliste für Vorgespräche

Je mehr Informationen über Teilnehmende, Lehrkräfte, Wissensstand, Ort und Gegebenheiten vorliegen, desto zielgerichteter kann die Vorbereitung erfolgen.

Auf der Grundlage all dieser Informationen besteht die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit zu minimieren, dass Unerwartetes passiert. Beispielsweise ist bereits im Vorfeld der Veranstaltung klar, ob sich die Klasse aus verschiedenen Altersstufen zusammensetzt, ob in der Stunde vor der Veranstaltung eine Klassenarbeit geschrieben wurde, ob in der Schule gerade mit Baulärm zu rechnen ist, ob die Lehrkraft eher eine Person ist, die sich im Hintergrund halten möchte oder ob sie sich als Co-Referent_in an Deiner Seite sieht.

Anhand dieser (unvollständigen) Checkliste können unterschiedliche Informationen zusammengetragen werden:

Organisatorisches:

- Wie viele Schüler_innen nehmen voraussichtlich teil?
- Welche individuellen Bedürfnisse in Hinblick auf Barrierefreiheit gibt es?
- In welchen Räumlichkeiten findet die Veranstaltung statt?
- Raumbeschaffenheit (leer, Tische, Stühle, Platzbedarf)?
- Bedarf an Technik/ Materialien?
- Wird die Veranstaltung in lauter oder leiser, belebter oder ruhiger Umgebung stattfinden?
- Wann und wo ist Treffpunkt?
- Fragen zur Anreise (nächste Haltestelle, Buslinie, was tun bei Verspätungen?, etc.)?
- worst case: was tun im Falle einer kurzfristigen Absage (Mobilfunknummer der Lehrkraft)?

Inhaltliches:

- In welchem schulischen Rahmen findet die Veranstaltung statt? Ist der Veranstaltungsbesuch z.B. ein Ausflug, in den Unterricht eingebunden, im Rahmen einer Projektwoche oder eines Schüler_innenaustauschs?
- Vorwissen der Schüler_innen?
- Gibt es Schüler_innen mit besonderem Förderbedarf?
- Kurzen inhaltlichen Ablauf skizzieren;
- Hinweise auf Vorbereitung/ Nachbereitung;
- Welche Erwartungen, Wünsche oder Fragen gibt es seitens der Lehrkraft und der Schüler_innen?
- Gibt es weitere wissenswerte Informationen, z.B. Arbeit oder Klausur unmittelbar vor oder nach der Veranstaltung?

Fragen für diesen Schritt:

Was hat die Lehrkraft über meine Veranstaltung gelesen oder gehört?

Was genau habe ich angeboten und welche Erwartungen habe ich evtl. geweckt?

Welche Rolle soll die Lehrkraft in meiner Veranstaltung haben und welche Aufgaben soll sie übernehmen?

Welche Verständigungszeichen können vereinbart werden im Hinblick auf die Einmischung von Lehrer_innen innerhalb der Veranstaltung?

Welche Einführung in mein Thema in der Schule wünsche ich mir und wie kann ich dazu beitragen? (z.B. Fragesammlung der Kinder oder Jugendlichen zu bestimmten Begriffen)

Kann ich Vor- und Nachbereitungsmaterial zur Verfügung stellen? (siehe Kapitel 2.4 „Vor- und Nachbereitung“)

2.4 Vor- und Nachbereitung

Der Erfolg eines außerschulischen Bildungsangebotes wird in hohem Maße davon beeinflusst, ob und in welchem Umfang die Schüler_innen im Vorfeld auf das jeweilige Thema vorbereitet wurden und inwiefern eine Nachbereitung erfolgt. In der Rahmenvorgabe „Lernen an außerschulischen Lernorten“ des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (2011) heißt es dazu:

„Das Lernen an außerschulischen Lernorten beinhaltet im Regelfall:

- eine **Vorbereitungsphase**, in der die Schülerinnen und Schüler mit der Lehrkraft die Tätigkeiten und das Verhalten am Lernort planen, die Lernaufgabe(n) und Fragen konzipieren,
- eine **Durchführungsphase**, in der die Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung der Betreuerin bzw. des Betreuers den (Arbeits-)Alltag am Lernort erleben, an Arbeits- und Sozialprozessen teilnehmen, Aufgaben übernehmen und sich mit den Anforderungen auseinandersetzen, Selbstbeobachtungen und Objektbeobachtungen anstellen, Erkundungsgespräche führen,
- eine **Auswertungsphase**, in der die Schülerinnen und Schüler ihre gesammelten Materialien und Aufzeichnungen sichten, ihre Erfahrungen reflektieren und aufgabenbezogen auswerten.

Dadurch, dass die Lernergebnisse abschließend präsentiert und in der Lerngruppe gemeinsam reflektiert werden, werden die Erträge des Lernens verbreitert.“

Die Praxis kann sich durchaus anders darstellen. Immer wieder erleben außerschulische Referent_innen zu Beginn ihrer Veranstaltung, dass Schüler_innen offensichtlich weder über den Grund der außerschulischen Veranstaltung noch über die Inhalte des Angebotes ins Bild gesetzt wurden. Eine solche Ausgangslage hat zur Folge, dass die Referent_innen zunächst einmal stark gefordert sind, einen Umgang mit der fehlenden Orientierung, etwaiger Gleichgültigkeit oder Widerständen auf Seiten der Schüler_innen zu finden, bevor Interesse an der jeweiligen Thematik geweckt werden kann. Tatsache ist und bleibt, dass sich die Vor- und Nachbereitung einer Veranstaltung außerhalb des unmittelbaren Wirkungsbereiches von außerschulischen Referent_innen bewegt. Nichtsdestotrotz können sie aktiv werden, um zumindest die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass eine Vor- und Nachbereitung der Kooperation stattfindet. Da sich Lehrkräfte immer wieder nach Möglichkeiten der Vorbereitung erkundigen, handelt es sich bei der Erstellung von Vor- und Nachbereitungsmaterial zu der eigenen Veranstaltung um einen geeigneten Weg, zu einer qualitativen Verbesserung der schulischen Vor- und Nachbereitung beizutragen. Die Materialien sollten Auskunft darüber geben, wie die Lehrer_innen sich und ihre Schüler_innen auf die jeweilige Veranstaltung oder Kooperation vorbereiten können und wie sie mit dem Thema im Anschluss an die Veranstaltung weiterarbeiten können. In diesem Zuge wird auch relevant sein, sich mit der Frage zu befassen, welche Erkenntnisse und welches konkrete Ergebnis oder gar Produkt die Teilnehmenden mit in ihre Schule nehmen können, die geeignete Ansätze für die Weiterarbeit bieten.

Da die zeitlichen Kapazitäten von Lehrkräften erfahrungsgemäß sehr begrenzt sind, sollte darauf geachtet werden, dass die Materialien kurz und präzise darüber informieren, welche:

- Artikel,
- Bücher,
- Filme,
- Video-Clips,
- Methoden,
- bereits ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten oder
- weiteren Lernorte oder Angebote (Institutionen, Initiativen, Museen, Ausstellungen, Veranstaltungen, etc.)

aus Sicht der Referent_innen empfehlenswert für die Vor- und Nachbereitung des jeweiligen Themas sind. Damit nicht unnötig Ressourcen verschwendet werden, wäre auch zu überlegen, ob die Materialien als pdf-Datei zur Verfügung gestellt werden können.

2.5 Barrierefreiheit

Gelebte Inklusion bedeutet, dass sich jede_r willkommen fühlt. Um das zu erreichen, ist es unerlässlich, sich damit zu befassen, welche Hindernisse es in Hinblick auf Lernen und Teilhabe gibt, welche Barrieren die eigene Veranstaltung diesbezüglich aufweist und wie sie sich abbauen oder bestmöglich minimieren lassen.

Grundsätzlich lassen sich folgende Bereiche des Sonderpädagogischen Förderbedarfs unterscheiden:

- *in den Förderschwerpunkten*
 - Lernen
 - Sprache
 - emotionale und soziale Entwicklung
- *in den speziellen Förderschwerpunkten*
 - körperliche und motorische Entwicklung
 - geistige Entwicklung
 - Hören und Kommunikation
 - Sehen
 - Autismus

Teilnehmer_innen der eigenen Veranstaltung können also sein:

- gehörlose und schwerhörige Menschen
- blinde und sehbehinderte Menschen
- Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, z. B. mit Rollstuhl oder Gehbehinderung
- Menschen mit kognitiven Einschränkungen (sog. geistiger Behinderung)
- Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Menschen mit chronischen oder seltenen Erkrankungen
- Menschen mit Autismus
- und und und...

Die Analyse der Barrierefreiheit in Hinblick auf die eigene Veranstaltung lässt sich in folgende Bereiche gliedern:

- Raumstruktur
 - Ist der Zugang zum Raum und zu den Toiletten gewährleistet für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen?
 - Wurden leicht- und mittelgradige Hörschäden bedacht bei der Raumgestaltung?
 - Sitzen hörgeschädigte Schüler_innen weit vorn und können möglichst alle mit Gesicht/ Mund den jeweiligen Schüler_innen zugewandt reden?
- Zeitstruktur
 - Inwieweit können Referent_innen auf mögliche zeitliche Änderungen eingehen?
 - Gibt der oder die Referent_in ausreichend Zeit für Fragen und Reflexion?
- Lehr – und Lernstruktur
 - Wie ‚leicht‘ ist die Sprache der Referent_innen verständlich?
 - Wird eine angemessene Sprechgeschwindigkeit bedacht?
 - Wo könnte auf Bedürfnisse von Schüler_innen mit Lernschwierigkeiten mehr eingegangen werden?
 - Inwiefern ist das Material barrierefrei, welches im Vorfeld oder während der Veranstaltung zur Verfügung gestellt wird?

Fragen für diesen Schritt:

- Welche Barrieren lassen sich in der eigenen Veranstaltung identifizieren, die Teilnehmer_innen mit erhöhtem Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung, geistige Entwicklung, Hören und Kommunikation, Sehen, Autismus oder Schüler_innen mit Deutsch als Zweitsprache ausschließen?

- Wie finden die individuellen Unterstützungsbedürfnisse der Lernenden Eingang in der Gestaltung der eigenen Veranstaltung?
- Inwiefern lassen sich diese Barrieren abbauen oder minimieren?

> Informationen, Materialien & Beratung zur Umsetzung inklusiver Bildung an Hamburger Schulen bietet das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulbildung (LI): <http://li.hamburg.de/inklusion/>

3. Die Wahl eines Lernformats

Ziel sollte sein, dass das Lernformat der eigenen Veranstaltung sowohl zur Zielgruppe, zum jeweiligen Thema als auch zur eigenen Person passt. Daher ist es ratsam, sich zunächst gründlich mit allen drei Aspekten auseinanderzusetzen, bevor die Entscheidung für ein bestimmtes Format fällt. Das Befassen mit der Zielgruppe wurde bereits in Punkt 2.2 beschrieben, weshalb an dieser Stelle der Fokus auf das eigene Thema und die eigene Person gerichtet werden soll.

Die Mind-Maps auf den folgenden zwei Seiten sollen anhand der unterschiedlichen Fragestellungen dazu dienen, sich der Wahl eines Lernformats anzunähern. Lassen sich Orte zur Veranschaulichung des eigenen Themas finden, vielleicht sogar Orte, die ursprünglich nicht für das Lernen vorgesehen sind? Gibt es womöglich etwas, was Schüler_innen konkret tun können ohne gleichzeitig „Beschäftigungstherapie“ zu sein?

gibt es hier
oder andererseits
bereits BILDUNGSANGEBOTE
zu meinem Thema? Wenn ja,
was inspiriert mich?

gibt es andere
MENSCHEN
in meinem themen-
tischen Bereich,
die u. U. wertvolle
Hinweise für mich
haben könnten?
(Orte, Aktionen,...)?



Wie ist das
WESSEN meines
THEMAS? Wodurch
WAS? Dynamik?
Verlangt es: Dynamik?
Stille? Schauspieler?
Spannung? Sprache?
Bilder? Menschen?
Frage: Was anderes
oder etwas

gibt es bestimmte
ORTE, die mit
zu meinem Thema
einfallen?

gibt es konkrete
TÄTIGKEITEN
in Verbindung mit
meinem Thema?

höste ich
ALLEIN als
Referent-in
arbeiten oder
liebt mit anderen?

Ich

Welche Vorlieben
habe ich in
Hindick auf
METHODEN?

Welche besonderen
FÄHIGKEITEN oder
FERTIGKEITEN
habe ich, die u.u. zunächst
einmal nichts mit meinem
Thema zu tun haben?

Bin ich
eher der INDOOR-
oder OUTDOOR-TYP?

Ein Vorschlag zum Vorgehen ist, die Fragestellungen als Anregung zum „Brainstorm“ zu verstehen. Das bedeutet, dass zunächst einmal ein bewertungsfreies Assoziieren zu den einzelnen Fragen stattfindet, das nach Möglichkeit unmittelbar schriftlich festgehalten wird, damit kein Aspekt verloren geht. Ratsam ist außerdem, abschließend die assoziativen Antworten zum Thema und zur Person nebeneinander legen zu können, um zu eruieren, ob und welche Querverbindungen sich ziehen lassen? An dieser Stelle sei ein Beispiel angeführt, um das Beschriebene zu verdeutlichen. Im Falle einer Veranstaltung zum Thema Textilien und faire Mode wäre beispielsweise denkbar, dass der oder die Referent_in über die Fertigkeit verfügt, nähen zu können, was ihr oder ihm ermöglichen würde, selbst „Gesprächs-Stoffe“ herzustellen (z.B. im DIN A 3-Format) mit darauf geschriebenen oder bedruckten Fragestellungen für Gruppenarbeiten. Oder aber der oder die Referent_in nutzt diese Kompetenz, um die Schüler_innen darin anzuleiten, selbst aktiv zu werden.

4. Lernen in 4 Wänden

4.1 Raumgestaltung

Der Raumgestaltung kommt in der Veranstaltung eine hohe Bedeutung zu.

Der Raum lässt sich als zweite Haut verstehen: darin zählt die Atmosphäre und das Wohlfühlen. Bei der Raumgestaltung geht es darum, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man selbst dazu beitragen kann, dass sich **jede** Person willkommen fühlt.

Angefangen bei der Raumtemperatur über die Luftqualität und Lautstärke bis hin zu Materialien oder Sitzmöglichkeiten (Stuhlkreis, Decken, etc.).

Die Gestaltung des Raumes kann eine Komposition sein aus Materialien zum Anschauen, Anfassen, Sich inspirieren und Befremden lassen, Staunen und irritiert werden.

Diejenigen, die den Raum betreten, sollten die Botschaft bekommen: „Hier kann ich etwas entdecken, hier gibt es etwas Unbekanntes oder vielleicht sogar Geheimnisvolles, Gestaltbares und auch Vertrautes.“

Vielleicht passt es zu Deiner Veranstaltung, dass Musik läuft, wenn die Schüler_innen den Raum betreten. Findet die Veranstaltung in der Schule statt, sollte unbedingt in Erwägung gezogen werden, den Klassenraum umzugestalten, um sich von den häufig starren Tischformationen zu lösen. Bezieht man die Schüler_innen beim Umbau ein, sieht der Raum blitzschnell anders aus. Z.B. kann eine Decke in der Mitte mit passendem Anschauungsmaterial und ein Stuhlkreis herum eine ganz andere Atmosphäre herstellen als in der klassischen Frontalanordnung: „Alles schläft und eine_r spricht.“

Um die Veranstaltung zu dokumentieren, Feedback einzuholen, Aktionen zu planen, Literatur- und Filmtipps festzuhalten und überhaupt einen Raum zu haben, wo all das

schnell aufgeschrieben werden kann, was nicht vergessen werden sollte, kannst Du Papierbögen im Raum aufhängen, die Du zu Anfang der Veranstaltung vorstellst:

Ideenspeicher

Nicht alle Teilnehmenden trauen sich, während einer Veranstaltung etwas zu sagen. Manchmal muss eine Diskussion auch beendet werden, weil die Zeit drängt. Vielleicht haben die Teilnehmenden noch einen Beitrag oder Fragen, die sie gern loswerden wollen. Für diese Situationen sind „Speicher“ geeignet, die im Raum hängen und auf die während oder nach einer Veranstaltung noch alles aufgeschrieben werden kann, was wichtig ist!

Diese Speicher und vielleicht auch noch eine Art „Literaturliste der Taten“, mit Tipps für Webseiten, Archive, Ausstellungen, Museen und Medien, können der Gruppe mitgegeben werden.

Die Gestaltung des Raumes ist nicht nur für die Schüler_innen wichtig. Sie kann auch eine Hilfestellung für die Referent_innen sein: So kannst Du Dir selbst einen roten Faden bauen, indem Du z.B. Bilder (an einer roten Leine) aufhängst oder Material so anordnest, dass Du daran entlang Dein Thema entwickeln kannst.

Auch berechtigt ist die Frage, wie viel Platz Du brauchst. An welchem Ort im Raum bist Du, während Du Deine Impulse vermittelst? Ist Dir wichtig, den Blick aus dem Fenster zu haben? Willst Du gerne auf Blumen schauen? Brauchst Du Platz, um umherzugehen? Wo baust Du Medien auf? Kurz: Hast Du genug Raum für Deine Art der Vermittlung? Wie kannst Du gut für Dich sorgen im Raum (ein Glas Wasser, bequeme Sitzmöglichkeit, frische Luft, etc.)?

Anschauungsmaterialien und Raumschmuck

Noch ein Wort zu diesem schwierigen Thema: Bedenke, welche Bilder Du reproduzierst, wenn Du bestimmte Materialien, kommentiert oder unkommentiert, in Zusammenhang mit Deinem Thema stellst.

Wenn Du z.B. mit Gegenständen oder Bildern arbeitest, überlege, in welchem Kontext Du sie verwendest. Haben sie wirklich mit Deinem **Thema** zu tun? Sind sie zur emotionalen Aufladung gedacht? Reproduzieren sie eine bestimmte Phantasie, ein bestimmtes Bild oder Stereotype?

Fragen für diesen Schritt

Was kann ich ausstellen zum Anschauen oder Anhören? (Bilder, Schilder, Ablauf, Material, Musik, etc.)

Was können die Schüler_innen anfassen oder ausprobieren? (Wandzeitungen zum Mitgestalten, etc.)

Welche Sitz–Steh-Bewegungsformen sind denkbar? (Sitz-Kreis, -Oval, -Rechteck, Wechsel, Stühle, Kartons)

Möchte ich Namensschilder? (z.B. Adressaufkleber mit Namen beschriften)

Der Raum kann auch mich als Referent_in unterstützen:

- Womit kann ich mir selbst eine Hilfestellung geben?
- Woran kann ich mich orientieren im Raum, wenn ich z.B. den Faden verloren habe?
- Wo möchte ich hinschauen, um mir ein bisschen Energie zu holen (Fenster, Blumen, etc.)?

4.2 Methoden

Um Schüler_innen eine möglichst *handelnde* Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema zu ermöglichen, wird an dieser Stelle mit dem „Stationen lernen“ und der „Gruppenarbeit“ auf zwei Methoden verwiesen, die die Voraussetzungen erfüllen, diesem Anspruch gerecht zu werden. Grundsätzlich besteht auch in der außerschulischen Bildungsarbeit die Möglichkeit, die Methode der Einzelarbeit anzuwenden. Partner- oder Gruppenarbeit ist jedoch zu bevorzugen, um auch Aspekte des sozialen Lernens zu integrieren.

In aller Ausführlichkeit kann hier leider nicht auf die Frage nach geeigneten Methoden eingegangen werden, da es den Rahmen dieser Handreichung sprengen würde. Erläuterungen und genaue Beschreibungen von Methoden lassen sich jedoch in zahlreichen Veröffentlichungen finden (Hinweise dazu siehe Punkt 7 „Literatur“).

Stationenlernen

Beim Stationenlernen gibt es an verschiedenen Positionen im Raum unterschiedliche „Lernstationen“. Entweder sind dort Arbeitsaufträge unterschiedlicher Art ausgelegt oder die Teilnehmer/innen erhalten sie in Form von "Forscherbögen" vor Beginn der Arbeitsphase. Die Lernstationen werden nacheinander von den Lernenden bearbeitet. Die Aufträge stehen in einem thematischen Zusammenhang, können aber in der Regel unabhängig voneinander und in unterschiedlicher Reihenfolge bearbeitet werden. Dadurch erhalten die Lernenden die Möglichkeit, ihren Lernweg entsprechend ihrer Interessen und Fähigkeiten selbst zu steuern.

Im Stationenlernen wird durch Art und Auswahl der Aufträge die Vielfalt möglicher Zugänge zum Stoff betont: Alle Sinneskanäle lassen sich durch die Art des ausgewählten Materials und Aufgabenstellungen ansprechen (hören, sehen, schmecken, riechen, tasten). Die Methode weist den Lernenden eine aktive und verantwortungs-

volle Rolle innerhalb des Lernprozesses zu. Damit steht sie anderen handlungsorientierten Methoden nahe.

Lernstationen können beispielsweise ausgestattet werden mit:

- kurzen Filmen,
- kurzen Texten,
- Zeitungsartikeln,
- Comics/ Karikaturen,
- Hörbeiträge oder -spiele,
- Musik,
- Bilder,
- Zitate,
- Internetzugang,
- Geschichten,
- Landkarten.

Es sollte beachtet werden, dass Stationenlernen mit einem hohen Material- und Vorbereitungsaufwand verbunden ist.

Gruppenarbeit

1. Zweck der Gruppenarbeit

Diese Methode ist eine Form der Differenzierung, bei der *alle* Teilnehmer/innen in ihrer Gruppe *selbstständig* arbeiten und lernen und Verantwortung für den Prozess der Gruppe übernehmen.

2. Merkmale der Gruppenarbeit

Gruppenarbeit fördert zweifellos die soziale Kompetenz von Lernenden besonders stark, setzt aber zugleich auch eine hohe soziale Kompetenz voraus. Auf der Seite der Referenten/innen setzt Gruppenarbeit einen hohen Planungs- und Vorbereitungsaufwand voraus, damit die Gruppen ihre Aufgaben abwechslungsreich und kreativ bearbeiten können.

3. Organisation der Gruppenarbeit

Die grundlegende Struktur der Gruppenarbeit ist die Kleingruppe. Die Großgruppe wird in mehrere Kleingruppen von 4-6 Teilnehmer/innen aufgeteilt.

Gruppenarbeit kann verschieden angelegt sein:

- a) Die einzelnen Gruppen arbeiten zur gleichen Zeit an *verschiedenen* Aufgaben (z.B. an verschiedenen Unterthemen). Hier ergänzen sich die Gruppen: Das Arbeitsergebnis jeder einzelnen Gruppe ist ein Teil des Ergebnisses der gesamten Lerngruppe, so dass jede Gruppe die Verantwortung für alle trägt.

- b) Alle Gruppen arbeiten zur gleichen Zeit an der *gleichen* Aufgabe. Sie unterscheiden sich jedoch in der Art der Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse. Zum Beispiel entwickelt eine Gruppe aus ihren Ergebnissen ein Rap, eine andere schreibt ein Gedicht, die nächste malt gemeinsam ein Bild und eine weitere probt eine Theaterszene.

Um die Arbeit innerhalb der Gruppe einigermaßen gleichmäßig zu verteilen, können bestimmte Rollen auf die Gruppenmitglieder übertragen werden. Das Losverfahren funktioniert erwiesenermaßen besser als eine von der oder dem Referent_in verordnete Rolle.

5. Lernen unterwegs

Die Hirnforschung hat mittlerweile den Nachweis führen können, dass körperliche Bewegung die Vernetzung der Gehirnzellen unterstützt und die Konzentration der lernenden Person steigern kann. Somit kann sich die Bewegung als einflussreicher Faktor für den Lernerfolg erweisen und steht in einem engen Zusammenhang mit gehirngerechtem Lernen.

5.1 Der Rundgang

Je nach Eignung des Themas stellt der Rundgang eine Lernform dar, die über großes Potenzial verfügt, viele Faktoren gelingenden Lernens zu berücksichtigen: authentische Lernorte, Lebensweltbezug, unter Umständen Lernen in soziale Situationen, Zeit für Reflexion (aufgrund der stationsgebundenen Arbeitsweise), Vielfalt in Hinblick auf unterschiedliche Wahrnehmungskanäle (Hören, Sehen, Fühlen, Schmecken, etc.).



Hörstationen

→ Lassen sich per Lautsprecher und mp3 Player fremd oder selbstproduzierte Beiträge abspielen zum Thema, zur Umgebung, zur Geschichte eines Ortes, zur Geschichte von Menschen an diesem Ort?

Vorteile

- Berichte von Zeitzeugen → im Gegensatz zum Vortragen von Zitaten bieten Originaltöne mehr Authentizität, Glaubwürdigkeit und Stimmen-Abwechslung
- Unterschiedliche Hörstationen bieten die Möglichkeit, in Kleingruppen zu arbeiten und für eine andere Rollenverteilung zu sorgen, da sich die Teilnehmende gegenseitig informieren
- Methodenwechsel (Ansprechen des auditiven Sinneskanals)
- Eine Audiodatei mit z.B. musikalischen Inhalten kann die Stimmung verändern und neue Reize schaffen

Nachteile

- das Hören ohne Ansprechperson kann je nach Standort durch zusätzliche visuelle und akustische Reize vor Ort beeinträchtigt werden. Dies gilt es zu bedenken bei der Wahl des Ortes!
- Diskussionsbedarf in der Gruppe: Ist der Raum vorhanden, z.B. ideologisch gefärbte Beiträge zu diskutieren, andere Perspektiven zu hören oder zu entwickeln? Sind die Dinge, wie wir sie erzählen, nicht auch lediglich nur eine Perspektive? → Genereller Umgang mit Information und Haltungen
- Es ist immer die Frage zu klären, wie die Quellen der Audiofiles kenntlich gemacht werden können
- Ein technisches Gerät bestimmt das Tempo → welche Möglichkeiten zum Nachfragen oder noch einmal hören gibt es?



Sonstiges

- Was möchte ich mit den Audiodateien erreichen?
- Wie kann sich die Großgruppe austauschen, wenn mehrere Kleingruppen unterschiedliche Audiofiles hören?
- Passt die Methode zu mir? Habe ich sie im Griff?
- Wie kann ich meinen Rundgang für Menschen mit Beeinträchtigungen des Hörens anbieten? (Vermittlung von Dolmetscher_innen bietet z.B. der Gehörlosenverband Hamburg: <http://www.glvhh.de/service/>)



Plakate, Karten, Fotos, Graffiti, Kunst, Werbung, Innenansichten von Gebäuden

→ Lamierte Karten im A3-Format

Beispiele

1 Gedenktafel in einer Kirche



→ per Foto kann die Gedenktafel aus der Kirche „herausgetragen“ und besprochen werden, ohne Kirchenbesucher_innen zu stören.

2 Wem gebührt die Ehre?

Beispiel Magellan-Terrassen → Denkbar ist es beispielsweise, einen Gegner Magellans, wie beispielsweise Lapu-Lapu, der die Kolonisierung durch Portugal verhindern konnte, an diesem Ort in den Mittelpunkt zu setzen.

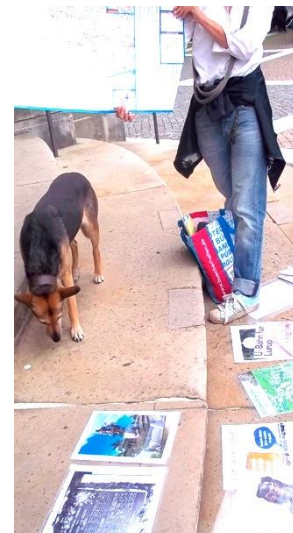
3 Unsichtbares sichtbar machen

Statistiken ausdrucken (Beispiel: Summe ehrenamtlicher Arbeitsstunden im Gängenviertel)

Plakate sozialer Kämpfe (z.B. „Recht auf Stadt“-Plakate werden so mit dem Rundgangsthema in Verbindung gebracht und können eingeordnet werden)

Kunstobjekte, Graffiti, künstlerische Plakate und Plakatkampagnen → polarisierende Haltungen können so ohne viele Worte dargestellt werden

Stadtpläne → welche Stadtteile sind sichtbar? Welche nicht? Die Darstellung verdeutlicht unter Umständen Macht- und Repräsentationsfragen bezogen auf Stadtentwicklung (Beispiel: Tourist_innenkarte Hamburg ohne Veddel, Wilhelmsburg und Harburg)



4 Gegenständliche politische Aktionen

Beispiel: Fiktives Grab einer geflüchteten Person im Stadtraum

→ Wer zeigt auf? Auf wessen Kosten? Was soll erreicht werden?

5 Wer zeigt wen?

Abbildungen von Menschen sind schwierig → Wer zeigt wen? Welches Machtgefälle existiert hier? Haben die gezeigten Menschen einen Namen? Wie werden sie markiert? Werden sie als Einzelne für Viele gesetzt? Welcher Ausschnitt wird gezeigt? Wird ein bestimmter Ausschnitt gezeigt, um eine bestimmte Botschaft zu transportieren?



Dinge zum Anfassen und Schmecken

→ Beispiele aus Rundgängen mit postkolonialen Themen

1 Die Helbing-Flasche

Durch Profite aus der Kolonisierung des heutigen Namibia konnte die Firma Helbing in die Rumproduktion einsteigen. Die unter ausbeuterischen Bedingungen erwirtschafteten Rohstoffe wurden nach Hamburg gebracht, der daraus produzierte Rum wieder zurück in die damalige Kolonie verkauft: Gewinn mal zwei. Noch heute ist der Helbing-Rum erhältlich.

2 Kaurimuscheln

Diese Muscheln wurden von deutschen Kolonialherren von der Ostküste Afrikas, wo es sie in Hülle und Fülle gab, an die südliche Westküste geschmuggelt, wo sie als Währung fungierten. Die Muscheln unterschieden sich kaum voneinander und so konnten die Kolonialherren mit diesem Falschgeld hohe Gewinne und Vergünstigungen erzielen.

3 „Zeitgenössische“ Werbung für koloniale Waren und Güter

Werbung für koloniale Güter wird heute neu aufgelegt und als Wandschmuck gedruckt → Romantisierung der Kolonialzeit, die für die Mehrheit der Menschen Ausbeutung, Gewalt und Sklaverei bedeutet

Umgang mit diesen Anschauungsmaterialien

- Es braucht Zeit, die Objekte in einen größeren und machtkritischen Kontext zu stellen. Um sie zu verwenden muss „die ganze Geschichte“ erzählt werden
- „Fetischisierung“ von Objekten, z.B. Kakaobohnen → sie schaffen ein Gefühl von Ursprünglichkeit, Natürlichkeit, Unverfälschtheit, das zu einer der Romantisierung der Kolonialzeit beiträgt. Hier ist der „Effekt“ nicht klar: Was soll mit dem Zeigen der Bohnen erreicht werden?

Fragen

- Welche Stereotype werden mit bestimmten Objekten reproduziert?
- Wie werden die Objekte von den Teilnehmenden aufgenommen, bzw. angenommen? Diversität in allen Gruppen → es wird keine „allgemeingültige“ Wahrnehmung geben, denn alle haben bestimmte Erfahrungen gemacht, die ihre Persönlichkeit formen)

Möglichkeiten

- Den Teilnehmer_innen, die es möchten, können z.B. durch einen „Vorhang“ Bilder zugänglich gemacht werden → das schließt jedoch automatisch einige aus, bzw. markiert diese Personen als befindlich/ empfindlich
- Offen darüber sprechen, warum entschieden wurde, bestimmte Bilder, Anschauungsobjekte NICHT zu zeigen

Beispiel aus einem Rundgang zum Thema Konsum

Ein Stück Schokolade mit allen Sinnen genießen:

→ Wertschätzung eines Konsumproduktes, es neu „erfahren“ und eine Möglichkeit des Konsums von hochwertigen Gütern anbieten





Weltspiele, Verteilungsspiele, Rollenspiele

Beispiele

1 Das Weltverteilungsspiel

Gibt es im Netz z.B. von den Modellschulen Globales Lernen und dem Welthaus Bielefeld. http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/modell/Klima/AB-Modul_Klimawandel.pdf

Vorteil

Gute Möglichkeit, um Ungleichheiten darzustellen. Diskutiert wurde, ob die Teilnehmenden an den „Kontinenten“ verbleiben sollten, wenn die Schokoladenstückchen verteilt werden oder nicht.

Der Vorteil hier wäre, direkt plastisch zu erfahren, dass ein „Kontinent“ mit wenigen Teilnehmenden viele Schokoladenstücke zugesprochen bekommt, ein „Kontinent“ mit vielen Teilnehmenden darauf lediglich einige wenige Stückchen.



Nachteil/ Chance?

Leicht kann sich bei diesem Spiel der übliche defizitäre Blick auf Kontinente des sogenannten globalen Südens wieder einmal festigen.

Die Frage ist, in welchen Kontext das Spiel eingebunden ist und wie es angeleitet wird. Werden die Ergebnisse als Erkenntnis der Armut der Einen und des Reichtums der Anderen fixiert oder gibt es eine politische Bewertung dazu, werden z.B. kapitalistische Machtverhältnisse thematisiert? Was wird mit der Erkenntnis der Ungerechtigkeit gemacht, wie kann es hier weitergehen, ohne paternalistisch zu werden und den Blick auf die eigene Verantwortung und das eigene Handeln zu lenken? Es ist wichtig, sich als Teil der Machtverhältnisse begreifen zu können und nicht als „Heilsbringende“.

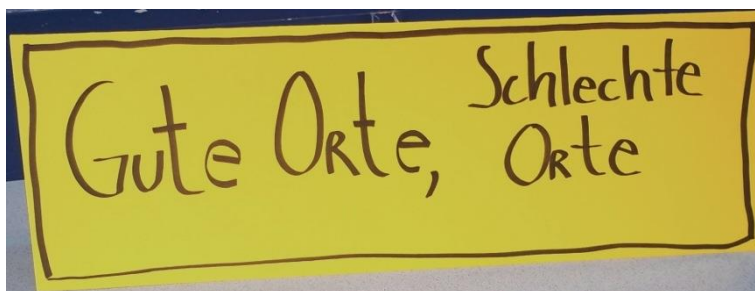
2 Weltreise einer Jeans

Um den Produktionsweg einer Jeans nachzuzeichnen, arbeiten Teamende mit einem Wollfaden. Am Anbauort der Baumwolle wird begonnen, stellvertretend erhält ein_e Teilnehmende_r den Anfang des Fadens. Das Wollknäuel und somit der Faden werden zum/ zur nächsten/ nächster Teilnehmenden „gesponnen“, stellvertretend für das Spinnen des Baumwollfadens. Weitere Stationen, bzw. Teilnehmende können sein: Weberei, Färberei, Zuschnitt, Schneiderei...

Den Teilnehmenden können dazu begleitend Ortsschilder in die Hand gegeben werden, die so konkret wie möglich gehalten werden sollten. Z.B. Baumwollanbau: auf Farmen in Süd-West Nigeria, rund um Abeokuta, oder Baumwollverarbeitung in Khuroson in Tadschikistan.

Bewertung

Auch hier gilt, sehr konkret zu werden, um Zuschreibungen zu vermeiden. Gleichermaßen ist es möglich, z.B. auf gewerkschaftliche Kämpfe einzugehen. An einem bestimmten Ort haben Gewerkschaften/ Arbeiter_innen bessere Bedingungen erstritten, deshalb wird die Baumwolle jetzt an einem anderen Ort weiter verarbeitet. Auch hier ist größtmögliche Individualisierung gefragt, um herauszustellen, wie Gewinnmaximierung funktioniert. Ein bloßes: „An Ort XY ist es zu teuer geworden, deshalb wurde die Produktion an Ort Z verlagert“ reicht nicht aus, da hier keine Positionierung zu den wirtschaftlichen (Macht-) Strukturen erfolgt. Außerdem würde so über die Kämpfe der Arbeiter_innen geschwiegen und ein unvollständiges Bild vermittelt werden.



Wo platziere ich mich mit meinem Lernangebot?

Zu allererst kommt es darauf an, was ihr an einem bestimmten Ort vorhabt.

Wollt ihr mit Kreide auf dem Boden schreiben, bietet sich keine Schotterfläche an. Wollt ihr länger sprechen, bietet sich ein Ort an, der wind- und regengeschützt ist. Geht die Strecke regelmäßig ab, um sie kennenzulernen und Alternativen aus dem Hut zaubern zu können.

Es kann vielerlei Überraschung zu geben:

Plötzlich ist eine Großbaustelle am Treffpunkt und die Bahnhaltestelle ist verlegt.

Brücken sind gesperrt, Fußwege mit Restauranttischen vollgestellt und in der ruhigen Passage hat ein Laden aufgemacht, aus dem ohrenbetäubende Musik schallt.

Das Denkmal wird restauriert und ist verhüllt, der Zaun war früher auch nicht da und das Café, in dem ihr fair gehandelten Espresso kosten wolltet, macht erst um 10.00 Uhr auf und montags hat es ohnehin geschlossen.

Überlegt euch genau, was ihr vorhabt und macht euch Notizen/ Fotos von den Orten, die ihr besuchen wollt. Bittet Freund_innen, die in der Nähe wohnen, euch Bescheid zu geben, wenn sich etwas verändert. Wenn ihr eine Station für ein bestimmtes Thema ausgewählt habt, schaut, ob es je nach Wetter verschiedene mögliche Orte gibt.



1 Geocaching

Per GPS-Daten werden sogenannte Cashes gefunden, die im öffentlichen Raum liegen, z.B. eine kleine wasserdicht verschlossene Box, die unter einer Parkbank angebracht ist. Darin findet sich ein Logbuch, in das sich die Personen, die den Cash gefunden haben, eintragen.

Zum Thema Globalisierung/ Fair Trade, wird es in Kürze ein, in Auftrag von *hamburg mal fair* und von der Firma Geobound entwickelte App für Smartphones geben, die *hamburg mal fair* mit ihren Zielgruppen im Stile des Geocaching nutzen wird.

Als eine Art „Schnitzeljagd“ initiiert, lösen die Teilnehmenden bestimmte Aufgaben, finden Dinge heraus, arbeiten in Kleingruppen und nähern sich den Themen über ihr Umfeld an.

Vorteil

Die Teilnehmenden sind in ihrem eigenen Raum unterwegs, lernen diese Orte möglicherweise „neu“ kennen und verbinden die thematischen Schwerpunkte des Geocaching-Rundgangs damit. Intensive Arbeit in Kleingruppen scheint möglich.

Nachteil

Da die Teilnehmenden autark in Kleingruppen losziehen, bleibt keine Interventionsmöglichkeit für Teamende, wie auf klassischen Stadtrundgängen.

2 Interaktive Webmap Hamburg Global

Zu verschiedenen Themenbereichen können selbständig Orte in Hamburg mit Geschichte(n) und der Welt verknüpft und online gestellt werden.

Für die Recherche zu einem Stadtrundgang können Artikel von Gruppen und Aktivist_innen dort abgerufen werden.

Anhand von QR-Codes können diese Artikel im Stadtraum auch per Smartphone abgerufen werden. Die Idee ist, dass die Verknüpfungen selbständig geschaffen werden können. Ist solch ein QR-Code an einer bestimmten Station eines Rundgangs zugänglich, können die Teilnehmenden dort weitere Informationen erhalten.

<https://www.hamburg-global.de/v1.0/>



Und überhaupt.....

Vielfalt und Teilhabe

Bedenke, dass Gruppen, die sich für Deinen Rundgang interessieren, vielfältig aufgestellt sind. Wenn Du Rundgänge machen willst, von denen möglichst viele Menschen profitieren sollen, achte auf Barrierefreiheit in möglichst jeglicher Hinsicht.

Gibt es Treppen, Toiletten, hohe Bordsteinkanten? Gibt es die Möglichkeit, Deine Ausführungen zu visualisieren? Gibt es eine Text-, Audio- oder Gebärdenversion? Besteht die Möglichkeit, Dolmetscher_innen zu engagieren? Gibt es Dinge, die berührt werden, oder auf unterschiedliche Weise erfahren werden können? Gibt es in der Nähe des Treffpunktes eine U-Bahn Station mit Aufzug oder muss der Bus genommen werden?

Wie kommentierst Du Denkmäler, Straßennamen von Kriegsverbrechern? Hast Du die Möglichkeit, Dein Angebot mehrsprachig zu gestalten? Hier gibt es sicher noch viele weitere Fragen.

5.2 Die Rallye

Eine Methode, die im Vergleich zum Rundgang noch mehr Chancen für kooperatives Lernen und eine aktivere Beteiligung der Teilnehmenden eröffnet, ist die Rallye. Die Teilnehmenden lösen gemeinsam verschiedene Aufgaben, entdecken dabei verschiedene Räume und versuchen, ein konkretes Ziel zu erreichen. Oft bewegen sich die Teilnehmenden dabei in einer unbekanntem Umgebung, in der sie sich auf ungewohnte Weise bewegen, zusammen mit Menschen, die sich in diesem Kontext unter Umständen neu erfahren können.

Eine zentrale Herausforderung besteht darin, das Format Rallye mit Elementen der außerschulischen Bildungsarbeit zum jeweiligen Thema der globalen Entwicklung zu verbinden. Grundsätzlich ist jedes Thema geeignet, das sich in irgendeiner Form im Stadtraum abbilden lässt, wobei das Spektrum der Möglichkeiten, ein Thema der globalen Entwicklung zu verorten und/ oder zu veranschaulichen, sehr groß ist. Geschichtliche Aspekte lassen sich beispielsweise häufig an der Architektur, Denkmälern und dem Stadtbild ablesen. Doch auch zunächst einmal „unsichtbarer“ scheinende, gesellschaftspolitische Themen wie Teilhabe und Diskriminierung lassen sich untersuchen, indem an ausgewählten Orten Mechanismen der Ausgrenzung erforscht werden. Auf jeden Fall bietet die Rallye die Möglichkeit, die Vielfalt innerhalb einer Stadt direkt erfahrbar zu machen.

Auch bietet die Rallye sehr unterschiedliche Stufen der Mitgestaltung. Möglich ist beispielsweise, dass die Teilnehmer_innen die Rallye selbst konzipieren. Sollte das keine Option sein, können Route und Aufgaben auch vorgegeben werden. Im Allgemeinen sind die Gruppen immer mit einem Stadtplan ausgestattet, so dass sie sich eigenständig orientieren können.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Rallye unterstützen wichtige pädagogische Ziele der außerschulischen Bildungsarbeit. Denn die Teilnehmenden

- setzen sich auf interaktive Weise mit dem Stadtraum auseinander, sie analysieren ihre Umgebung, überprüfen und revidieren unter Umständen ihre eigenen Gewohnheiten, Vorstellungen und Stereotypen;
- tauschen sich über ihre Beobachtungen aus und lernen so die Lebensrealitäten anderer kennen;
- arbeiten in einem Team, müssen sich selbst organisieren und gemeinsam Entscheidungen treffen;
- arbeiten kreativ, nutzen verschiedene Medien und unterschiedliche Lernkanäle;
- lernen den Stadtraum zu „lesen“, und trainieren so die für interkulturelles Verstehen wichtige Fähigkeit der nonverbalen Kommunikation;
- kommunizieren aber auch verbal in unter Umständen herausfordernden Situationen und lernen, mit Ablehnung und Wertschätzung umzugehen.

(Quelle: Heike Fahrn)

Denkbar ist es auch, Mischformen aus dem Stadtrundgang und der Rallye zu entwickeln.

Checkliste für die Ausarbeitung einer Rallye

- Zuerst sollten die Lernziele der Rallye formuliert werden – methodisch und planerisch macht es einen Unterschied, ob es sich um eine Einführung in ein Thema handelt oder vertiefende Auseinandersetzung stattfinden soll.
- Es ist ratsam, die eigentlichen Planungsprozesse der Rallye „auf der Straße“ stattfinden zu lassen – nur so lässt sich eine Rallye wirklich an Gruppe und Thema anpassen. Zudem ergeben sich viele Ideen für Aufgabenstellungen, Aktivitäten und Methoden erst vor Ort.
- Es ist ratsam, der methodischen Abwechslung halber verschiedene Aufgabentypen einzusetzen. Das bedeutet, dass die Rallye möglichst nicht nur aus dem Sammeln von Informationen besteht. Beispielsweise ist es auch möglich, Aufgaben zu stellen, bei denen Wissen und Meinungen abgerufen und in der Gruppe ausgetauscht werden, oder solche, die bestimmte Aktivitäten nach sich ziehen (z. B.: Führen eines Interviews, Kontaktaufnahme zu unbekanntem Personen, Sammlung von Fundstücken, Spielelemente, etc.).
- Wenn die unterschiedlichen Aufgabenstellungen ausgearbeitet sind, sollte überlegt werden, welche Materialien und Informationen die Teilnehmenden benötigen – zur Vorbereitung oder unterwegs.
- Nach Möglichkeit sollten verschiedene Medien genutzt werden, um Rallyes ansprechend zu gestalten oder zu dokumentieren. Mit Hilfe des Smartphones stehen Foto, Film, Ton und Text ohne allzu großen Aufwand zur Verfügung und entsprechen dem Medienverhalten der Teilnehmenden.
- Nach Abschluss der Rallye sollte eine Auswertung stattfinden – die Erfahrungen und Erkenntnisse der Teilnehmenden können so dazu beitragen, das Konzept inhaltlich wie methodisch fortlaufend zu optimieren.

Variante „Digitale Schnitzeljagd – Spiel mit den Geocaches“

Geocaching ist eine relativ neue Art, die Umgebung spielerisch zu erkunden. Die ersten Caches wurden 2000 versteckt. Beim Geocaching wird mittels GPS und Koordinaten ein Cache, ein geheimes Lager, gefunden. Mit dem neuen Medium kommt ein frischer Wind in die bewährte Methode der Rallye, um die eigene Umgebung zu erkunden. Die Teilnehmenden lernen im Suchspiel den Umgang mit Karten, Plänen und GPS. Sie erforschen und entdecken interessante Punkte im Stadtteil und entwickeln gemeinsam mit anderen in der Gruppe Suchspiele. Dafür suchen sie passende Orte und entwerfen Rätsel für Gleichaltrige.

6. Auswertung

Ganz unabhängig von der Entscheidung des Lernformats stellt das Einholen von Feedback einen unerlässlichen Schritt dar für die eigene Nachbereitung der Kooperation. Ein Feedback beschreibt die Wahrnehmung einer Situation oder eines Ablaufes, welche gut, neutral oder schlecht sein kann.

Indem Rückmeldungen von den Teilnehmer_innen eingeholt werden, können Situationen, Abläufe oder ein bestimmtes Verhalten verändert und damit verbessert werden. Feedback einzuholen ist nicht nur am Ende einer Kooperation ratsam, sondern auch währenddessen. Auf diese Weise besteht die Chance, auf Kritik und Veränderungswünsche direkt einzugehen, so sie als berechtigt erachtet werden. Wichtig ist, einen guten Zeitpunkt zu wählen und eine geeignete Situation (z.B. nicht in der Aufbruchphase oder wenn die Ermüdung in den Gesichtern zu lesen ist).

Die Methoden, um Rückmeldungen von den Teilnehmenden zu bekommen, sind vielfältig. Es gibt nonverbale, verbale und schriftliche Feedback-Formen. Ausführlichere Beschreibungen unterschiedlicher Auswertungsmethoden lassen sich beispielsweise dem Handbuch für Referent_innen der Open School entnehmen (siehe Punkt 7 „Literatur“).

Wichtig ist es darüber hinaus, der Gruppe ein Feedback zu geben. Dies geschieht in den Veranstaltungen zumeist verbal.

7. Literatur & Quellen

Didaktik des außerschulischen Lernens (Petra Sauerborn/ Thomas Brühne, 2012)

Herausforderung außerschulischer Lernort (Dietrich Karpa/ Mandy Merkel; erschienen in „Schulpädagogik heute“, H. 11-2015)

Develop-mental Turn. Neue Beiträge zu einer nicht-rassistischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit. BER e.V., EPN Hessen, EWNW und ENS (Hrsg.).

Diese Broschüre beinhaltet überarbeitete Artikel zum Thema Entwicklungszusammenarbeit und internationale Freiwilligendienste aus der vergriffenen Broschüre „Von Trommlern und Helfern“. „Develop-mental Turn“ setzt seinen Fokus auf entwicklungspolitische Aktivitäten der Nichtregierungsorganisationen. Einige Artikel, die nicht mehr in der Broschüre erschienen sind, stehen online zur Verfügung: <http://ber-ev.de/bestellungen/broschuere-develop-mental-turn>

Wer andern einen Brunnen gräbt... Rassismuskritik/ Empowerment/ Globaler Kontext. BER e.V., EPN Hessen, EWNW und ENS (Hrsg.).

Eine Sammlung interessanter Artikel zum Thema Rassismus und Empowerment im Globalen Kontext. Hierbei stehen Entwicklungszusammenarbeit und internationale Freiwilligendienste in der Kritik, während gleichzeitig ein Auge auf Postkolonialismus und strukturellen Rassismus in unserer Gesellschaft geworfen wird. Zu bestellen: <http://ber-ev.de/bestellungen/broschuere-wer-andern-eine-brunnen-graebt>

Rassismuskritischer Leitfaden

Zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika

und afrikanischer Diaspora. Herausgegeben durch ein Autor_innenkollektiv um das Forschungsprojekt IMAFREDU von Elina Marmer.
http://www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leiftaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf

Hinweise im Bereich Methoden

Agrar Koordination & Forum für internationale Agrarpolitik e.V.: Ein Methodenheft zum Thema nachhaltige Landwirtschaft für LehrerInnen und BildungsreferentInnen (SekI/II). Hamburg 2014. Das Methodenheft der Agrar Koordination Hamburg illustriert verschiedene Phasen der Bildungsarbeit im Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft.

bbp (Bundeszentrale für politische Bildung): Methodentraining II für den Politikunterricht. Bonn 2013 (2. Auflage). Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet einen Überblick über Ideen zu Arbeitstechniken, Unterrichtsformen und Methoden sowie Unterrichtsphasen. Inhaltlich ist das Buch sehr breit aufgestellt. Es reicht von der Arbeitstechnik „Sammeln und Ordnen von Informationen“ bis zur „Problematierungsphase und Metakommunikation“ im Unterricht.

Claus Claussen: Die Erzählwerkstatt für kleine Geschichtenerfinder. Das Praxispaket zur Entwicklung von Erzählkompetenzen und Kreativität. Auer Verlag 2009. Das Buch enthält 16 übersichtliche Projektideen mit Anleitungen und Materialien zum freien Erzählen und Geschichtenerfinden mit Grundschulkindern, die man ohne viel Aufwand übernehmen, bzw. abwandeln kann. Im Einführungsteil werden zudem relevante theoretische Grundlagen vermittelt wie beispielsweise zur Sprachentwicklung oder zur Bedeutung des Geschichtenerfindens.

Fairbindung e.V.: Endlich Wachstum! Wirtschaftswachstum – Grenzen – Alternativen Die Methodensammlung für Pädagog_innen und Multiplikator_innen enthält Materialien zum Thema Wachstum. Von der Grundlagenmethodik wie „Gruppenspiele zu Wachstumsbegriffen“ reicht die Sammlung über eine Auseinandersetzung mit der ökologischen, der sozialen und der globalen Dimension hin zu Zukunftsperspektiven und Alternativen wie der Postwachstumsgesellschaft.

Reinhold Rabenstein, René Reichel, Michael Thanhofer: Das Methoden-Set. 5 Bücher für Referenten und Seminarleiterinnen. Hrsg. AGB- Arbeitsgemeinschaft für Gruppen-Betrachtung. Ökotoxia Verlag. Münster 2004. 1. Anfangen, Vor dem Seminarbeginn, Eintreffen und Orientieren, Kennenlernen, In Themen einstimmen, Themen finden. 2. Themen bearbeiten, In Themen einsteigen, Lebendig informieren, Diskutieren, Entscheiden, Ergebnisse austauschen. 3. Gruppe erleben, Kontaktspiele und Übungen, Kooperations-Methoden, Feedback, Autorität, Klima und Gruppensystem, Festliches Gestalten. 4. Reflektieren, Verdauen fördern, Auswertungsmethoden, Umsetzen und Transfer, Aufhören. 5. Konflikte, Grundsätzliches, Situationen, Ursachen, Methoden, Strategien, Material und Utensilien.

Bernd Weidenmann: Handbuch Active Training. Die besten Methoden für lebendige Seminare. Beltz Verlag 2008 (2. Auflage). Die überarbeitete Auflage des Methodenhandbuchs beinhaltet 100 praxisgetestete Seminarmethoden für Anfänger_innen und „alte Hasen“ unter den Trainer_innen. Die inhaltliche Aufteilung folgt

nach den verwendeten Materialien wie Papier, Stühle, Körper oder Fantasie. Unser Fazit: Wie ein Grundkochbuch – sehr zu empfehlen.

Handbuch für Referent_innen erarbeitet und herausgegeben von der Open School 21. Das Handbuch ist als pdf auf der Website der Open School herunterladbar oder als Heft für 8 € zu bestellen: http://www.openschool21.de/wp/wp-content/uploads/2015/01/referent_innen.handbuch_final.pdf

Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung:
www.bpb.de/lernen/formate/methoden/227/methodenkoffer

Heike Fahrn, „Sich dem Unbekannten nähern können“ - Stadtrallyes als partizipative Methode in der historisch-politischen Bildung

Gerhard Knecht, Rallyes. Eine Einführung, gruppe & spiel Nr. 3/08

Andreas Joppich: Think Global – Methodenhandbuch Globales Lernen 2010. Das Buch arbeitet mit erlebnispädagogischen Rollen- und Geländespielen, kleineren Projekten und jede Menge Aktivität und Handlung. Jugendliche arbeiten an Themen wie Rohstoffknappheit, Konsum, Klimawandel und Kinderarbeit und erfahren, wie politische Konflikte, gegensätzliche Interessen und Verbindungen zwischen verschiedenen Global Players unseren Alltag beeinflussen.

Einfach ganz anders

Das Projekt „Einfach ganz ANDERS“ der BUNDjugend NRW und dem Eine Welt Netz NRW, will Schüler_innen auf dem Weg zum* zur Aktivist*in unterstützen. In diesem Heft finden sie Aktionsideen sowie viele Tipps und Tricks für die Planung und Durchführung von Aktionen. http://www.einfachganzanders.de/fileadmin/01-Daten/01-Downloads/Leitfaeden/Werde_Aktivist_in_Aktionsheft_Web_final.pdf

Weiterführende Internetseiten und -quellen

Eine Welt Internet Konferenz (EWIK), ein Zusammenschluss von über 90 Organisationen und Institutionen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit: www.globales-lernen.de

Hamburger Vernetzungsseite zum Globalen Lernen und BNE mit vielen außerschulischen Anbietenden und Materialien:
www.globales-lernen.de

Hamburger Bildungsagenda für nachhaltige Entwicklung (HHBA), ein Netzwerk schulischer und außerschulischer Akteure des Globalen Lernens und der Umweltbildung:
www.hamburger-bildungsagenda.de

Hamburg Lernt Nachhaltigkeit (HLN), eine Initiative von Behörden, Institutionen, Verbänden und Firmen:
www.hamburg.de/nachhaltigkeitlernen/

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Aufgabengebiet Globales Lernen:
<http://li.hamburg.de/globaleslernen>

Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, ein gemeinsames Projekt der Kultusministerkonferenz (KMK) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).
www.engagement-global.de/globale-entwicklung.html

Erstellt im Rahmen des Eine Welt Promotorenprogramms durch die Fachpromotorinnen für Globales Lernen (Nicole Vrengor/ Mareike Wittkuhn), Hamburg 2015

Kontakt:
Hamburg entwickeln für Eine Welt
Open School 21
Nernstweg 32
22765 Hamburg
Tel.: 040/39807690
info@openschool21.de

Mit finanzieller Unterstützung durch:

